

BASSFREIHEITEN

Pedro Aznar

Wenn man Pedro Aznar live erleben will, muss man rund 14 Stunden Flugzeit auf sich nehmen. Löhnen würde sich die Atlantiküberquerung allemal. Der Argentinier ist in Süd- und Lateinamerika ein Star und als ausgewiesener Freidenker mit vielseitig orientiertem Kreativdrang derart ausgelastet, dass er den Weg nach Europa kaum noch findet. Das ist bedauerlich. Aznar ist nämlich ein Monolith unter den Bassisten.

Von Michael Loesl

Ohne Abweichung von der Norm war Progression nie möglich. Pedro Aznar ist in jeder Hinsicht die Verkörperung des Unkonventionellen – mit durchschlagendem Erfolg. In den 1980er Jahren nahm er als Teil des Musikerverbands der Pat Metheny Group deren stilbildende Alben „The First Circle“ (1984), „The Falcon And The Snowman“ (1985), „Letter From Home“ (1989) und „The Road To You“ (1993) auf. Er wurde dafür gleich dreimal mit einem Grammy prämiert und tourte zwischen 1983 und 1985, später noch mal zwischen 1989 und 1992 mit der Band mehrfach um den Globus. Als Gitarrist, Percussionist und vor allem als Sänger. Nebenbei durfte er als Co-Komponist sogar zwei Songs zum Metheny-Songkatalog beisteuern. Ein Kunststück, das außer ihm und Methenys Langzeit-Kreativpartner Lyle Mays bislang keinem gelungen ist. „Ich traf Pat 1983 auf Empfehlung des brasilianischen Percussionisten Nana Vasconcelos. Pat wollte das Spektrum seiner Band damals erweitern und einen Sänger als akustischen Kontrapunkt zu elektronischen Instrumenten in seinen Group-Sound integrieren. Zuvor hatte er mit Nana gearbeitet, der auch gesungen hatte“, erinnert Aznar. „Aber für das ‚First Circle‘-Album wollte Pat die Bandbreite zwischen Elektronik, Percussion und Stimme mit melodischem Gesang ausbauen. Mit ihm zu spielen war eine unglaubliche Erfahrung. Die formte und rundete mein Musikerdasein zum damaligen Zeitpunkt ab. Pat wusste, dass ich nur begrenzt zur Verfügung stand, weil ich ein paar anderen Aspekten meiner künstlerischen Interessen Ausdruck verleihen wollte, für die es in seiner Group aus verschiedenen Gründen keinen Platz gab. Ich wollte als Musiker wachsen und verließ die Band schließlich. Pat verstand meine Beweggründe und akzeptierte sie. Wir sind Freunde geblieben.“ Es war Aznar damals vermutlich nicht bewusst, dass er mit seinem Zutun zur Pat Metheny Group einen wichtigen Anteil an der Blaupause hatte, die das „First Circle“-Album für Methenys Band darstellte. Deren erfolgreichste Jahre bauten die musikalische Fährte der Platte weiter aus.

Unabhängigkeit macht Mut

Klassische Gitarre, Schlagzeug und Percussion, Violine, Piano und Synths, Saxofon, Trompete, Bass und viel Artverwandtes – Pedro Aznar betrachtet Instrumente seit seiner Kindheit mit versierter Neugierde.

Kein Wunder, dass das eingeschränkte Nutzen von Aznars Talent in der Pat Metheny Group dauerhaft zu Frustrationen bei dem Mann aus Buenos Aires geführt hätte. „Als Kleinkind konnte ich noch kein Instrument spielen, weil meine Hände zu klein waren. Also spielte ich mit Schallplatten und dem Plattenspieler, sang im Garten meines Elternhauses und trommelte auf Mülltonnen. Als ich vier Jahre alt war, tauchten die Beatles auf und veränderten alles. Ich war eines der Kinder, die der Aufbruchstimmung nicht widerstehen konnten. Musik wurde plötzlich von einem aufregenden Freiheitsverständnis in alle Himmelsrichtungen getragen. Ich wusste damals sofort, dass ich Musiker werden wollte. Ich ließ Musik mein Leben bestimmen“, erzählt Aznar. „Mein Vater war Tango-Musiker, Violinist. Er hatte sein eigenes Tango-Quartett in den 1940ern und hörte tagein, tagaus Tango im Radio, der im Verbund mit argentinischer Folklore und Rockmusik zum Soundtrack meiner Kindheit und Jugend wurde. Meine Musikausbildung begann an der Klassischen Gitarre als ich neun Jahre alt war. Danach bekam ich bei Mono Fontana Schlagzeugunterricht. In Harmonielehre und Arrangieren wurde ich vom Jazz- und Tango-Pianisten Juan Carlos Cirigliano ausgebildet. Piano lernte ich bei Pichona Ellis, Percussion in privaten Stunden bei Nana Vasconcelos, Saxofon bei Carlos Lastra, Kompositionslehre, Orchestrierung und Dirigieren bei Gabriel Senanes. Außerdem studierte ich ein Jahr lang am Berklee College in Boston.“ Dass Aznar sich als Freidenker empfindet, der sich und sein Ausdrucksvermögen ungern einschränken lässt, liegt auf der Hand. Es gibt wenige Musiker, die ganze Alben im Alleingang ohne Sampling einspielen könnten, wenn sie wollten, und obendrein noch individuelle Instrumentalisten-Handschriften erkennen lassen. Stevie Wonder fällt ein, Prince und eben Pedro Aznar.

Improvisation ist Komposition

Wenn freiheitliches Musikerselbstverständnis in der Musik reflektiert wird, gewinnen fortschrittlich geprägte Spieltechniken an Ausdruckskraft. Aznars Bassverständnis wurde in den 1970er Jahren formuliert, wie er sagt. „Damals umarmte die Rockmusik so gut wie jeden anderen Musikstil und fusionierte im Akkord. Das war ein wichtiger Impuls für meine Bass-Betrachtung. Leute wie Astor Piazzolla und Mercedes



”

Als ich vier Jahre alt war, tauchten die Beatles auf und veränderten alles. Ich war eines der Kinder, die der Aufbruchstimmung nicht widerstehen konnten.

“

”
Wenn ein Bassist ein Solo spielt, erlebt man entweder einzigartig auf- und erregende Momente oder man stellt fest, dass es an der Zeit ist, den Rest eines Konzerts oder einer Platte besser zu verschlafen.“



Sosa verleibten ihrer traditionellen Folklore und dem Tango, klassische Musik, Jazz, Rock und eine Reihe andere Genres ein. Und obschon sie damit erst mal auf Widerstand stießen, lehrten sie uns junge Musiker, mutig zu sein und Musik offenherzig und ambitioniert zu verstehen. Meine ersten Helden am Bass arbeiteten sich an vier Saiten nicht nur rhythmisch ab, sondern präsentierten den Bass als melodische Stimme: Paul McCartney, John Paul Jones, James Jamerson, Chris Squire, Eddie Gomez und natürlich der ultimative Melodien-Erfinder und Improvisationsmeister Jaco Pastorius. Ich spielte erstmals mit 14 Jahren in einem Gitarrentrio, das wir Madre Atómica nannten, Bass. Uns schwebte eine Art Prog-Rock ohne Keyboarder vor. Folglich zogen wir jede nur erdenkliche Klangmöglichkeit aus unserem bescheidenen Line-up und unseren armen Instrumenten, die wirklich leiden mussten. Aber von diesem Moment an war mein Bass-Verständnis überaus vielfältig geformt.“ Da die inzwischen ins Epische gewachsene Diskografie Aznars in Europa kaum erhältlich ist, sei das Abrufen von YouTube-Videos empfohlen, die beeindruckend unterstreichen, mit welchem melodischen Umfang Bassgrundierungen spielbar sind, die darüber hinaus auch noch einladend songdienlich klingen. In dem virtuellen Videoclip-Kanal gibt es eine Live-im-Studio-Aufnahme des Songs „Mientes“ zu sehen, die Aznars exzeptionelle Bassisten-Sprache auf den Punkt bringt. Darin singt der Mann nicht nur mit einer Gabe, die nur ausgesprochene Misanthropen unberührt lässt. Er spielt Gitarre auf dem Bass und zieht Details und Nuancen in einem Solo aus den Saiten, vor denen man auf die Knie gehen möchte. Aznar nennt diese charakteristischen Momente in seinen Konzerten „live komponieren“.

Treibende Herzkraft

„Ich finde, dass Bassspielen, zeitgleiches Komponieren und Singen in einem besonderen Verhältnis zueinander stehen, das der Musik eine spezielle Perspektive verleiht. Als singender und komponierender Bassist ist man simultan mit zwei extremen Sounds beschäftigt: tiefe, grundierende Töne und melodische Töne in höheren Registern. Achtet man auf beides zeitgleich, werden Kompositionen und auch Performances ganz sicher speziell geprägt“, kommentiert Aznar seine spontanen, über das improvisatorische Moment eines Solos hinausgehenden „Luftskulpturen“. Instrumente betrachtet er generell als Sprachen, die jeweils distinktive Klänge, Stimmen besitzen und besser zum Ausdruck bestimmter musikalischer Informationen geeignet sind als beispielsweise verwandte Instrumente. „Meine Instrumentenvielfalt hat etwas von Mehrsprachigkeit. Man kann damit seinen Erfahrungsschatz enorm erweitern und es bieten sich einem viel mehr Möglichkeiten zur musikalischen Kommunikation. Der Bass ist für mich mein Zuhause. Es ist ein

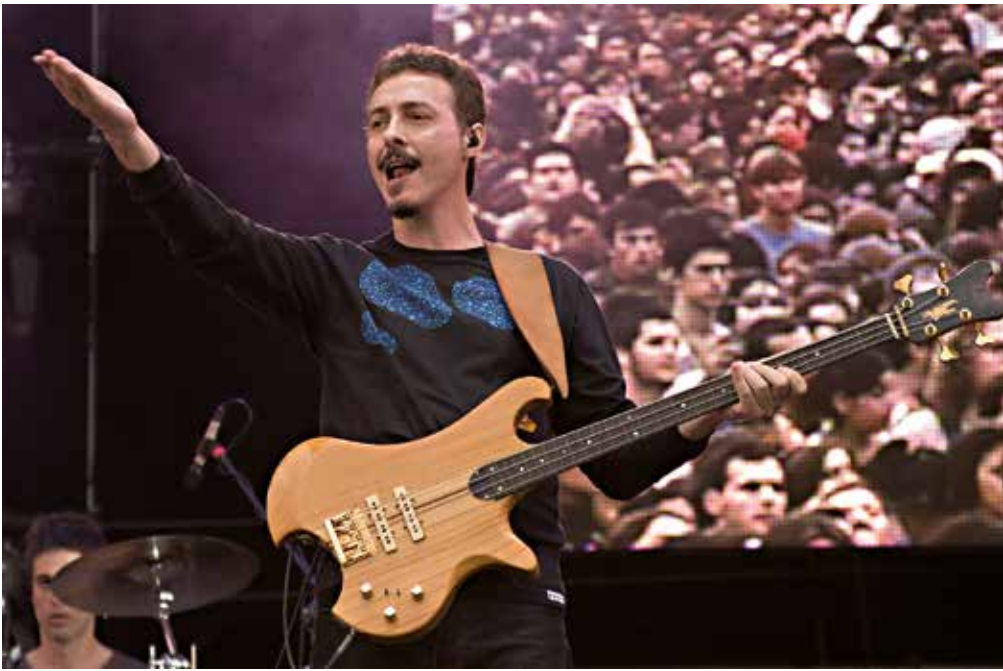
gutes Gefühl, mit dem Bass eine treibende Kraft von Musik zu sein und sie pulsieren zu lassen. Und wenn ein Bassist ein Solo spielt, erlebt man entweder einzigartig auf- und erregende Momente oder man stellt fest, dass es an der Zeit ist, den Rest eines Konzerts oder einer Platte besser zu verschlafen“, lacht Aznar. Es ist weithin bekannt, dass bedeutende Instrumentalisten gerne erzählen, wie gerne sie singen können würden, aber keine besondere Stimme besitzen und deswegen ihre Instrumente „singen“ lassen. Aznar besitzt eine außergewöhnlich einladende Stimme. Nutzt er seine melodischen Bass-Finessen entsprechend in der gleichen Weise wie die seiner Stimme? „Was mich an Chet Bakers Musik am meisten beeindruckte, war die Art, wie er sang und Trompete spielte, weil beides der gleichen melodischen Auffassung entsprang. Bei mir ist es ähnlich. Die Instrumente, die ich spiele, und meine Stimme sind meine Vehikel zum Transportieren der Melodien, die im Herzen verankert sind. Und die strömen einfach raus, unabhängig vom Instrument, das man spielt.“

Opulenz mit Klasse

Aznars Eduardo „Fanta“ Beaudoux Signature-Bass wurde 1981 in Kooperation zwischen Aznar und Beaudoux in Buenos Aires entwickelt. Wir behielten die Di Marzio J-Bass-Pickups, mit denen ich einen meiner alten Bässe nachgerüstet hatte. Ich hatte mit diesen Bässen bereits zu diesem Zeitpunkt eine Reihe Alben eingespielt und wollte den Sound beibehalten, den ich auf diesen Platten ewigt hatte. Diese Pickups besitzen einen besonderen, abgerundeten und warmen Sound, den ich immer noch sehr schätze. Der obere Teil des Bodys zollt einem meiner Allzeit-Lieblingsbässe Tribut, dem Rickenbacker 4001“, beschreibt er seinen Aznar „Fanta“-Bass. Während der „Fanta“ nach wie vor für explizit melodische Bass-Figuren von Aznar genutzt wird, ist sein meistgenutzter Bass derzeit ein 1980er MusicMan 4-String. Seinen 1992er Tobias 5-String nutzt er für Melodisches, Deep Lows und perkussiv orientierte Songs wie „El“ und „Muñequitos de papel“, zu denen er die Saiten mit einem Schraubenzieher-Stiel schlägt. Seinen 1950er Höfner hält Aznar für unschlagbar, „weil der Bass so sauber Noten ausspuckt wie kein anderer“. Für alle Kontrabass-Notwendigkeiten auf der Bühne bringt er einen NS Design 5-String zum Einsatz. Einen 4-String Miguel Quezel Akustikbass nutzt er live für den Song „Hydra“, den er für ein Gitarren-Quintett komponierte: Bass, Bariton, Klassische Konzertgitarre, Dobro und Requinto. „Alle Musiker meiner Band spielen auch Gitarre und ich fand den Gedanken charmant, ihr Saiten-Können zur Abwechslung in unseren Konzerten zu beleuchten“, sagt Aznar. „Ich bin kein Instrumenten-Sammler, aber meinen allerersten Bass, ein Faim Fretless, den mein Vater mir kaufte, als ich 14 Jahre

alt war, hüte ich. Ich spiele außerdem einen Pensa-Suhr 5-String-Fretless und einen Rickenbacker Chris Squire Signature. Mein einziger richtiger Kontrabass kommt aus Ungarn und der Bass-Shop hier in Buenos Aires, der meine Bässe instand hält, schätzt sein Alter auf ungefähr 100 Jahre.“

Die Diskografie des umtriebigen 56-Jährigen ist inzwischen derart opulent, dass man ihrer in Europa, wo Aznars Alben nur als teure Importe zu bestellen sind, nur mit Mühe habhaft werden kann. Seine Soundtrack-Alben repräsentieren seine Komponisten-Finessen bestens, während Platten wie „Ahor“, seine neueste, seine Singer-Songwriter-Kunst beleuchten. Als Bassist ist Aznar vor allem auf seinen reichlich produzierten Live-CDs und -DVDs zu bestaunen. Und wenn er nicht als Musiker tätig ist, was in seinem Leben Seltenheitswert hat, schreibt Aznar Bücher, verlegt Gedichte und stellt seine Fotografien in namhaften südamerikanischen Galerien aus. „Es fühlt sich vollkommen normal für mich an, vielfältig unterwegs zu sein, weil ich Selbstbeschränkungen schon als Kind schrecklich fand. Jeder gestaltet sich sein Leben, wie es sich aufregend und angenehm anfühlt. Ich mag



Wiederholungen nicht, sondern suche ständig nach neuen Perspektiven, auch als Bassist. Ich will kein Meister-Bassist werden, aber ich will niemals aufhören müssen, meine Basssprache zu verfeinern. Dafür liebe ich den Bass viel zu sehr.“

www.pedroaznar.com.ar ■

Anzeige

MAXIMUM BASS

Die PEAVEY MAX Serie.

Psycho-Acoustic Low-End | Trans Tube Boost
DDT™ Speaker Protection | Eingebauter Tuner
AUX-In / Headphone-Out | Modelle von 10 bis 300 Watt

PEAVEY

facebook.com/PEAVEYGermany | peavey.de

Vertrieb für Deutschland und Österreich: M&T Musik & Technik
Division of MUSIK MEYER GmbH - Postfach 1930 - 35041 Marburg - www.musikundtechnik.de
Vertrieb für Schweiz: Musik-Meyer AG - CH-8952 Schlieren - www.musikmeyer.ch